

Zeitschrift: Historischer Kalender, oder, Der hinkende Bot
Band: 262 (1989)

Artikel: Zwei listige Tanten mit Schrotflinte
Autor: Senger, Gerti
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-655939>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 27.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

GERTI SENGHER

Zwei listige Tanten mit Schrotflinte

Jim Fuller betrat mit düsterem Gesicht das Zimmer seines Chefs.

Der blickte auf, sah den Gesichtsausdruck des Polizeibeamten, stöhnte: «Jetzt sagen Sie bloss nicht, Fuller, dass schon wieder...»

Aber Fuller nickte. «Doch, Inspektor, er hat wieder zugeschlagen. Hier ist der Bericht.» Er legte den Aktendeckel auf den Schreibtisch von Inspektor Griffith.

Der Inspektor schlug den Akt auf, las halblaut: «Charles Chester, managing director, 35, Savile Road ... nach Rückkehr entdeckt ... Teppiche, Münzsammlung, Schmuck ... Gesamtwert über 400 000 Pfund. – Ja, wieder mal saftig ... Und der Tathergang?» fragte er seinen Assistenten.

«Nichts Neues, Inspektor. Eindringen ist er diesmal durch ein Kellerfenster, wie immer höchstens ein oder zwei Tage nachdem Chester vor drei Wochen abgereist war. Keine verwertbaren Spuren.»

«Verdammt nochmal», fluchte der Inspektor, «der Kerl bringt mich noch um den Verstand! Das ist jetzt – Moment mal...» «Das achte Mal!» sagte Fuller.

«Eben, und zum achten Mal wird der Einbruch erst drei oder vier Wochen später entdeckt, wenn der Kerl die Beute längst verschербelt hat

und alle Spuren kalt sind! Wenn ich bloss wüsste, wo eine Villa leersteht, weil die Besitzer verreist sind, aber woher weiss der immer, dass die Leute erst Wochen später zurückkommen?» Jim Fuller hob hilflos die Schultern.

Joan Berkely liess die Morgenzeitung sinken. «Hast du schon gelesen, Eve?» fragte sie ihre Schwester, «unser Villenschreck hat wieder zugeschlagen, bei den Chesters. Stinkreiche Leute. Ich kenne den alten Chester. Sie haben einen grossen Familienbesitz an der Küste. Jedes Jahr verbringen sie da mehrere Wochen im Frühjahr und im Spätsommer. Als sie gestern aus Brighton zurückkamen, war ihr Bungalow fast leergeräumt.»

«Die Chesters sind bestimmt gut versichert», meinte Joan Berkely, «aber ich finde es einen Skandal, dass die britische Polizei nicht fähig ist, den Kerl zu erwischen!»



Verheerende Unwetter in der Schweiz
Einheiten der Schweizer Armee aus Rekrutenschulen und Wiederholungskursen gelangten bei den Aufräumarbeiten in Poschiavo zum Einsatz.
(Photo Keystone-Press, Zürich)

«Da bist du ungerecht», widersprach Eve, «hier in Hampstead gibt es hunderte Villen und Bungalows – wie soll man die denn alle bewachen!?»

«Bewachen geht vielleicht nicht», stimmte Joan zu, «aber man müsste diesen Diebskerl in eine Falle locken. Stell dir mal vor, du wärest dieser Serieneinbrecher...»

«Ich? Mit meinen 62 Jahren?» kicherte Eve. «Ich, die jüngste Tochter des Earl of Berkely? Drollige Vorstellung. Aber...»

Die beiden knorrigen alten Damen, die selbst ein herrschaftliches Landhaus bewohnten, gerieten in ein lebhaftes Gespräch über die Technik des Villeneinbruches.

Der Mann kam mit einem kleinen Lieferwagen, auf dem «Television Service» stand. Er stellte ihn vor dem Gartentor ab und lud zwei ungewöhnlich grosse Werkzeugkoffer aus. Er drückte den Klingelknopf an der Pforte. Als sich nichts rührte, blickte er kurz nach beiden

Richtungen, hob rasch die Koffer über das Tor, schwang sich selbst hinüber. Gleich darauf war er in der Dunkelheit der baumbestandenen Auffahrt verschwunden.

Einige Minuten später war er bereits in das grosse Haus eingedrungen, hatte im Schein einer grossen Taschenlampe in die Wohnhalle gefunden. Nun vergewisserte er sich, dass alle Rolläden geschlossen waren, schloss die Tür, durch die er gekommen war, und schaltete ungeniert das Deckenlicht ein. Gemächlich sah er sich um, er hatte ja Zeit, blieb vor einer Vitrine mit kostbarem viktorianischem Tafelsilber stehen, piffte dabei fröhlich durch die Zähne.

Dann knarrte in seinem Rücken die Tür. Der Einbrecher fuhr herum und erstarrte förmlich, als ob er Gespenster sähe. Denn da standen zwei weisshaarige Damen in leicht altmodischen Jagdkostümen, jede mit einer Zwillingsschraube im Hüftanschlagn, die grosskalibrigen Mündungen auf seinen Bauch gerichtet.

«Hände hoch, junger Mann», sagte Joan Berkely fast freundlich, «wir können mit den Dingen umgehen, verlassen Sie sich darauf. Hasenschrot haben wir geladen. Was glauben Sie, wie das auf diese Entfernung wirkt!»

«Ich ... aber...» stammelte der Einbrecher entgeistert und hob die Hände. «Sie sind doch bis 27. ... in Teneriffa...»

«Eben nicht!» grinste Eve, «los, in den Lehnstuhl da! Joan, die Wäscheleine!» Widerstandslos liess sich der Einbrecher an den Stuhl fesseln.

«Da haben Sie den Villenschreck!» sagte Joan wenig später, als



Verheerende Unwetter in der Schweiz
Die weggeschwemmte Bahnlinie der Gotthardstrecke bei Gurtneilen.
(Photo Keystone-Press, Zürich)

Inspektor Griffith ins Zimmer trat.

«Kompliment zu diesem Fang!» meinte der Inspektor, «aber der sogenannte Villenschreck ist das leider wohl nicht. Der raubt nur Villen aus, deren Besitzer verreist sind.»

«Der glaubte ja auch, wir wären gestern für vier Wochen nach Teneriffa abgereist, hat er selber gesagt!» erklärte Joan Berkely triumphierend.

«Wieso?» fragte der Inspektor verdutzt.

«Ja, sehen Sie», sagte Eve, «wir haben vor ein paar Tagen, als der Einbruch bei Charles Chester in der Zeitung stand, einen ganzen Vormittag lang nachgedacht, woher dieser Kerl immer wissen konnte, wer verreist war und vor allem wie lange.»

«Ich auch», brummte Inspektor Griffith.

«Alles haben wir überlegt», erzählte Joan eifrig, «ob er's vom Kaufmann wissen könnte, oder vom Zeitungsträger. Aber das war alles nichts, weil die Einbrüche ja in ganz verschiedenen Stadtteilen waren.»

«Bis uns einfiel», fuhr Eve fort, «dass manche Leute, vor allem Geschäftsleute, sich die Post nachschicken lassen, wenn sie verreisen. Da steht drin, in so einem Nachsendeantrag, von wann bis wann einer weg ist. Und bearbeitet werden die Anträge zentral im Hauptpostamt.»

«Sie meinen, der Täter...» begann der Inspektor, doch Joan unterbrach ihn. «Was heisst hier meinen? Wir haben uns gesagt, das ist es – entweder ist er bei der Post oder hat einen Komplizen da. Also haben wir selbst einen Nachsendeantrag gestellt, Vorräte eingekauft, die Rolläden heruntergelassen, die Flin-



Verheerende Unwetter in der Schweiz
Betroffen wurde vor allem der Kanton Uri. Das Luftbild zeigt die Überschwemmungen von Ende August im Kantonshauptort Altdorf.
(Photo Keystone-Press, Zürich)

ten geladen, sind zwei Tage nicht aus dem Haus gegangen – in der Hoffnung, dass er anbeisst. Genug zu holen gibt's ja hier bei uns. Nun, er hat angebissen!»

«Meine Güte», staunte Inspektor Griffith, «darauf soll nun einer kommen!»

«Drei sind immerhin daraufgekommen», sagte Eve spitz, «der da – und wir beide.»

STILBLÜTEN

«Der Verhaftete ist ein fünfköpfiger Familienvater...»

«Durch das unverantwortliche Fahren des Mannes hätte es beinahe einen Unfall gegeben, und es wäre dadurch, wenn auch kein Menschenleben, so doch ein bedeutender Sachschaden entstanden...»